

KLASSIK

Kammermusik von Camillo Schumann
Echte
Entdeckungen

Nicht um den großen Robert geht's hier, sondern um den ganz seltenen Camillo. Dessen Tonkunst ein lyrischer Grundzug eigen ist. Sie klingt gefällig, höchst gediegen – doch kennt man sie kaum. Anders als der fast genau ein Jahr jüngere Oberpfälzer Max Reger hat der im sächsischen Königstein geborene Carl-Reinecke-Schüler Camillo Schumann (1872–1946), zumindest bei den jetzt zu diskutierenden Exempeln, mit Chromatik wenig am Hut. Dieser andere Schumann, der diatonisch verfährt, schreibt eher die frühere Romantik fort. Zu hören ist eine sehr anmutige Musik, die nachgerade fließt.



Wohldosierte Sequenzen, jene gleichartigen, in der Tonhöhe geänderten Wiederholungen, lassen sich da beobachten. Scherzo und feiner Humor kommen, wie mehrfach zu konstatieren ist, gern trippelnd daher. Bei den nun auf CD gebotenen hörerefreundlichen Werken für Klarinette und Klavier gelang dem versierten Komponisten ein inspiriertes Zusammenwirken beider Instrumente. Zwei hervorragende Interpretinnen, die Karlsruher Klarinetistin Bettina Beigelbeck und die Pianistin Jeannette La-Deur, nutzen ihre Chancen engagiert, farbig und expressiv. Auch partnerschaftlich. Die Klarinette zeigt sich als Melodielieferantin – und in beträchtlicher Ausdrucksbreite. Mitunter ist die Musik liedhaft, der Volks-ton nah. Camillo Schumanns Klarinet-tensonaten Nr. 1 (B-Dur) und 2 (Es-Dur) sowie die F-Dur-Serenade entpuppen sich als Raritäten, ja als echte Entdeckungen. Werke, die es verdient haben, gespielt zu werden. **Johannes Adam**

Camillo Schumann: Two Clarinet Sonatas. Bettina Beigelbeck, Klarinette, Jeannette La-Deur, Klavier (cpo).

Im „Weltgarten“
in Freiburg zu GastPreis für Nature Writing
an Cojocar und Gonner

Der vom Berliner Matthes & Seitz Verlag in Kooperation mit dem Umweltbundesamt vergebene Deutsche Preis für Nature Writing geht in diesem Jahr an die Philosophin und Lyrikerin Mara-Daria Cojocar und den Luxemburger Autor und Landschaftspfleger Bernd Marcel Gonner. Cojocar hat sich mit der Natur im urbanen Raum beschäftigt, Gonner vergegenwärtigt in seinem Essay „Sediment und Sedum“ elementare Naturerfahrung.

Zum Auftakt des Freiburger Literaturfestivals „Im Weltgarten“ gibt es am 7. Juli um 18.15 Uhr im Stadtgarten eine Veranstaltung mit den beiden Preisträgern und dem Matthes & Seitz-Verleger Andreas Rötzer. Die mit 1000 Euro dotierte Auszeichnung wird zum fünften Mal vergeben. Auch die Preisträgerin von 2020, die Lyrikerin Esther Kinsky, liest bei dem vom Literaturhaus veranstalteten Festival, das bis zum 11. Juli dauert. Bei Regen werden die Veranstaltungen ins Literaturhaus verlegt. Bis um 12 Uhr am jeweiligen Tag teilt das Literaturhaus den Ort auf seiner Homepage mit. **BZ**

Lust und Laster

„Zock3N“: Sascha Flocken versucht im Theater Freiburg herauszufinden, warum der Mensch spielt

Im Computerspiel ist die Quest eine Aufgabe, die man für das folgende Spiel gestellt bekommt. Für das Junge Theater Freiburg haben sich Regisseur Sascha Flocken, die Schauspielerin Lena Drieschner und der Schauspieler Alexander Redwitz selbst auf eine Theaterquest durch analoge und digitale Welten geschickt, um herauszufinden, warum der Mensch überhaupt spielt. Im Selbstversuch haben sie sich von Candy Crush bis zum Egoshoooter Counterstrike durchgespielt und viele Insider diverser Spielewelten getroffen. Das Ergebnis haben sie nun im Werkraum des Theater Freiburg vorgestellt.

Im sportlichen „Spiele-ohne-Grenzen“-Dress – wenn man so eine seniorenhafte Beschreibung heute noch verwenden darf – stürzen sich Lena Drieschner und Alexander Redwitz auf der Bühne in diverse Spielsituationen. Dabei geht es nicht gleich um irgendwelche hoch artifiziel ausgeklügelten Regeln und Settings. Willkürliche Muster auf dem Boden genügen, um sich daran spielerisch entlang zu hangeln. Ein bisschen Kreide und Fantasie, hier ein Kreis, da ein Kreis, und schon muss man wie Indiana Jones von Stein zu Stein hüpfen und hoffen, den Gral zu erreichen, ohne abzustürzen.

Für Spielende
von 9 bis 99 Jahren

Drieschner und Redwitz machen das mit Hingabe, ob mit Würfeln, Dreiecken und Bürostühlen im Hindernisparcours oder mit Pappäxten und Schildern durch Life Action Role Plays, ob sie verzweifelt versuchen, beim Schnickschnack-schnuck um Goldtaler das Kind aus dem Publikum nicht mit einem Frustrationserlebnis auf den Platz zurückzuschicken oder ob sie in virtuellen Projektionen versinken. Dazwischen eingestreut philosophische, soziologische oder psychologische Reflexionen über das Spielen an sich. Was meint Schiller mit seinem „Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt“? Die Antwort wird mit dem Springseil eher erhüpft als beantwortet. Dann wird aber auch die Rolle der Frau im Spiel beleuchtet. Spiele sind da oft extrem



Was die Rolle der Frau angeht, sind Spiele extrem konservativ: Lena Drieschner in „Zock3N“

konservativ. Drieschner verwandelt den Frust der Super-Mario-Prinzessin, seit 40 Jahren immer im ewig rosa Kostüm entführt zu werden und dann nur tatenlos auf Rettung warten zu müssen, in lustvoll ausflippende Wut des Rebel-Girls.

Dazu werden von Mitgliedern des Schauspielensembles nachgesprochene Interviews mit Spielexpertinnen als sprechende Pixelavatare eingeblendet. Die Schachspielerin erzählt von den Schwierigkeiten, in dieser Disziplin als Frau ernstgenommen zu werden, der Multi-Player-Spieler davon, dass er schon allein deshalb nicht mit Onlinespielen aufhören will, weil er dann all seine dort geschlossenen Freundschaften verlieren würde.

Irgendwann fragt man sich, worauf „Zock3N“ eigentlich hinaus will. Mal wird vorm Spielen gewarnt, indem detailliert erklärt wird, wie perfide ein so harmlos scheinendes Spiel wie Candy Crush

abzockt. Mal wird Lust auf Spielen geweckt, weil im Grunde die ganze Welt zwar nicht Spiel, sondern sehr ernst ist, aber nichtsdestotrotz alles, was man draußen oder drinnen vorfindet, hervorragend auch als Spielgerät geeignet ist. Und dann merkt man, dass das die falsche Frage ist. „Zock3N“ funktioniert eher wie das Item-Sammeln bei manchen Spielen. Ziel ist es, ein möglichst großes Sammel-sorium zum Thema auszubreiten. Manches ist schön kindisch, manches total erwachsen. Man könnte sagen, „Zock3N“ legt es auf das bekannte Prädikat „Ein Spiel für Spielende von 9–99 Jahren“ an. Funktioniert das? Nun, die einen werden so sagen, die anderen so. Dem Applaus nach hat das Ensemble die selbstgestellte Quest jedenfalls bestanden. **Jürgen Reuß**

Weitere Aufführungen: 18./24. Juli, 18 Uhr, Werkraum des Theaters Freiburg.

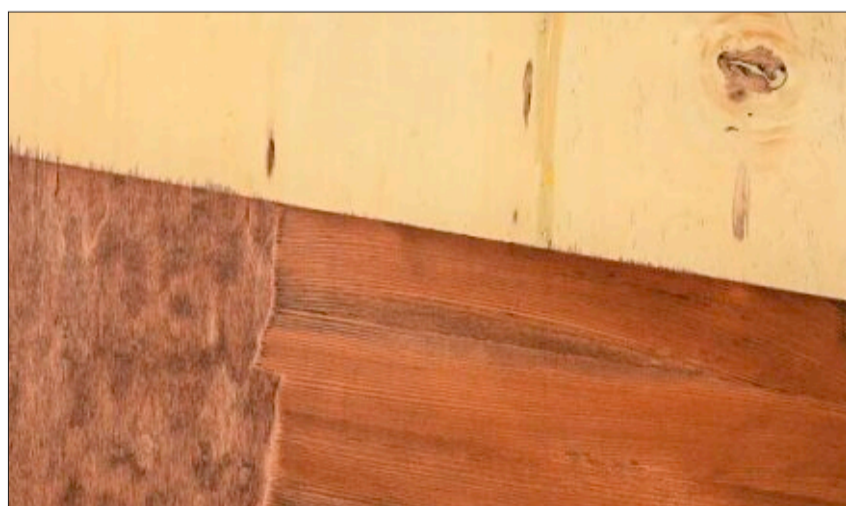
Holzwege und Farbklangbilder

KUNST IN KÜRZE: Jürgen Meyer-Isenmann in Weil am Rhein, Keummi Paik-Bauermeister und Michael Jäger in Lörrach

Jürgen Meyer-Isenmann

Jürgen Meyer-Isenmann sucht den Holzweg. In Anlehnung an Marcel Duchamp und das vom Erfinder des Readymades und Vater der Konzeptkunst schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts proklamierte Ende der Malerei hat sich der 1982 in Waldkirch geborene Künstler die Unmöglichkeit zum Ziel gesetzt, alle Wiederholung, Erkennbarkeit und mithin jeden Zweck hat er beispielsweise eigene Werke zersägt, um sie zu langen Vierkanthölzern neu zusammengefügt nebeneinander auszulegen. Die Kombination ist hier variabel und dem jeweiligen Ausstellungskurator überlassen. Teils aus Altem entstanden sind auch die 20 Teile einer Serie aus mit Ölfarbe oder Lack bearbeitetem oder intarsiertem Schichtholz, die der Künstler dann wirklich „Holzwege“ (2018) nennt.

In „ähnlich, allzuähnlich“ (2016) hat er zehn namhafte Fotografen um eine Repro-Aufnahme eines Werks gebeten. Entstanden ist daraus eine Bildserie, in der dasselbe Bild immer neu, aber etwa nach Schattenwurf oder Belichtung jedes Mal etwas anders wiederkehrt. Noch einen Schritt weiter geht die leider bereits vergriffene Publikation „Wege nach Duchamp“ (2019). Der Künstler beschreibt darin jeweils auf einer Buchseite eine Situation oder ein fiktives Kunstwerk mit Herstellungsanleitung, das nur im Kopf



Jürgen Meyer-Isenmann: „Holzwege“ (2018)

des Rezipienten auf den leer belassenen Seiten entsteht. Das Nachwort hat hier der Bonner Kunsthistoriker Peter Lodenmeyer verfasst, der in der aktuellen Ausstellung des Kunstvereins Weil am Rhein auch in einem klug erläuternden Filmvortrag in Meyer-Isenmanns Ansatz einführt.

Treffen zweier Farbmagier

Die Farbe schwebt, sie flirrt, sieht sich überlagert, kommt aber auch ganz unpräzise daher. Keummi Paik-Bauermeisters Farbklangbilder erzählen keine Geschichten, sie sprechen nicht, sondern konzentrieren sich allein auf das, was Far-

be tatsächlich ist: eine Sinneswahrnehmung. Fast alle Arbeiten der Künstlerin, die die Weiler Galerie Stahlberger in ihrer Sommerausstellung zeigt, funktionieren dabei nach demselben Schema. Auf eine monochrome Acrylschicht werden freihändig in Öl hauchdünne Streifen in einer zweiten eigens angemischten Farbe aufgetragen. Im Auge des Betrachters fließen beide ineinander, das Bild tritt gleichsam aus sich heraus. „Was mich interessiert, sind Wirkung und Wahrnehmung“, so die gebürtige Südkoreanerin, die in Freiburg bei Peter Dreher studiert hat. Die verblüffende Art, wie ihre Arbeiten

Orban als Feind
der Pressefreiheit

Reporter ohne Grenzen führen erstmals EU-Regierungschef auf

Die Organisation Reporter ohne Grenzen (RSF) führt in ihrer turnusmäßigen Liste der „Feinde der Pressefreiheit“ erstmals einen Regierungschef aus der Europäischen Union auf: den ungarischen Ministerpräsidenten Viktor Orban. „Seit Viktor Orban und seine Fidesz-Partei 2010 an die Regierung gekommen sind, haben sie Ungarns Medienlandschaft Schritt für Schritt unter ihre Kontrolle gebracht“, kritisierte die Journalistenvereinigung am Montag in Berlin.

„Die öffentlich-rechtlichen Rundfunksender wurden in der staatlichen Medienholding MTVA zentralisiert, zu der auch Ungarns einzige Nachrichtenagentur MTI gehört“, schreibt RSF in einer Mitteilung. „Die regionale Presse ist seit dem Sommer 2017 vollständig im Besitz Orban-freundlicher Unternehmer. Im Herbst 2018 wurden fast 500 regierungsnahen Medienunternehmen in einer Holding zusammengefasst, um ihre Berichterstattung zentral zu koordinieren.“

Die Liste mit „Feindinnen und Feinden der Pressefreiheit“ umfasst 37 Staatsoberhäupter und Regierungschefs, die besonders drastisch die rücksichtslose Unterdrückung der Pressefreiheit verkörpern. Neben Orban ebenfalls neu aufgeführt sind der immer wieder gegen Medien hetzende brasilianische Präsident Jair Bolsonaro und der saudi-arabische Kronprinz Mohammed bin Salman sowie Hongkongs Regierungschefin Carrie Lam: „In der chinesischen Sonderverwaltungszone musste mit der Zeitung Apple Daily im Juni ein Symbol der Pressefreiheit ihren Betrieb einstellen.“ Langjährige Vertreter auf der Liste sind etwa Eritreas Präsident Isaias Afewerki, Chinas Staats- und Parteichef Xi Jinping, Syriens Machthaber Bashar al-Assad und der belarussische Präsident Alexander Lukaschenko.

„In allen Weltregionen sind neue Namen hinzugekommen. Ihre Methoden dienen demselben Zweck: kritische Berichterstattung um jeden Preis zu verhindern“, sagte RSF-Geschäftsführer Christian Mihr. „Darunter leiden Journalistinnen und Journalisten, die trotzdem mutig weiterrecherchieren, aber auch die Bevölkerung, der Zugang zu unabhängigen Informationen verwehrt wird.“ **dpa**

entstehen, sei dagegen nicht von Bedeutung: „Der Strich ist nur ein Mittel, ebenso wie die Farbe.“

In einen schelmischen Dialog mit diesen sehr gradlinigen Farbspielen treten in der Ausstellung, der Ria Stahlberger den Titel „Farbkörper – Farbfelder – Farbtouristen“ gegeben hat, Bilder des in Köln lebenden Malers Michael Jäger. Auch er ein Farbmagier, der sich 30 Jahre lang fast ausschließlich der Hinterglasmalerei verschrieben hatte, inzwischen seine Malweise aber wieder umgekehrt hat. War einst die erste Geste festgeschrieben und alles Weitere musste sich hinterstellen, ist es in der neue Werkserie der Abschluss, der trägt. Ein dick in Schichten aufgetragener Lack darf hier auch einmal vorsichtig die Fassung verlieren.

„Es geht darum, ab wann aus einer Gerichtigkeit eine Ungerichtigkeit wird“, erklärt der Künstler, der schon diverse Gastprofessuren innehatte. „Ab wann ist es ein Klecks, ab wann eine Träne?“ Keine Abstraktion ist hier nichts, sondern kann Farbe gewordener Jazz sein, Poesie oder was sich sonst gerade anbietet.

Annette Mahro

Städtische Galerie Stapflehus, Bläsiring 10, Weil am Rhein. Bis 18. Juli, Sa 15–18 Uhr, So 14–18 Uhr.

Galerie Stahlberger, Pfädlstr. 4, Lörrach. Bis 22. August, Di bis Sa 16–18 Uhr und nach Vereinbarung.